

Der Dschelabi schien von Haus aus kein furchtames Kerlchen zu sein, und seit er wußte, daß der erst für einen mohammedanischen Scheck gehaltene Fremde ein europäischer Christ sei, fühlte er sich noch weniger geneigt, sich von den Arabern bevormunden zu lassen.

Drittes Kapitel.

An der Quelle des Löwen.

Die Karawane langte bei dem Felsen an, an dessen Fuß sich der Bir befand. Dieser war kein laufendes Wasser; er bestand in einem kleinen, von dichtem Mimosengebüsch umgebenen Weiher, welchen eine nicht sichtbare Wasserader speiste. Man stieg ab. Während einige die von ihren Lasten befreiten Tiere tränkten, sammelten die andern dürres Geäst, um ein Feuer zu machen. Als es brannte, setzten sich die Homr so um dasselbe, daß für die Dschelabi kein Platz blieb. Der Ungar verlor kein Wort darüber. Er trug Holz nach der andern Seite des Wassers, brannte dort ein Feuer an und rief dem „Vater der vier Augen“ zu: „Nun magst du dich entscheiden, bei wem du sitzen willst, bei ihnen oder bei uns.“

„Bei euch,“ antwortete er. „Nehmt dort die Satteltasche, welche meinen Proviant enthält! Ihr seid meine Gäste. Wir können alles aufessen, da wir morgen nach Fashodah kommen.“

„Da irrt er sich,“ flüsterte der Scheck den Seinen zu. „Er verachtet uns und zieht diese Erdfertel vor. Wir wollen so thun, als ob wir es nicht beachteten. Aber beim Anbruche des Tages wird er in der Dschehenna heulen. Mag er jetzt noch einmal, zum letztenmal im Leben, essen!“

Er suchte auch seine Vorräte vor, dürres Fleisch und trockenen Durrahafuchen, wozu das Wasser des Bir mit den Händen geschöpft wurde.

Indessen relognoszierte der Fremde die Umgebung des Brunnens. Der kleine Berg stand vollständig isoliert in der Ebene. Er war mit Gras bewachsen, eine Folge der Verdunstung des Brunnengewässers. Auf seiner nördlichen und westlichen Seite gab es kein Strauchwerk; aber am östlichen und südlichen Fuße, wo der Brunnen lag, kletterten die